

Sie werden jetzt sicher schon ihre Koffer packen, die 14 Mädchen und Jungen der Seminargruppe III/1, Lehrfachrichtung Chemie/Mathematik der Sektion Chemie. Ein großes Erlebnis steht ihnen bevor; sie dürfen teilnehmen am Treffen der besten Vertreter der jungen Generation unseres Landes anlässlich des 20. Geburtstages der Republik. Was haben sie im Gepäck außer den blauen Hemden der FDJ? Was zeichnet sie aus, was bewegt sie? Was tun sie für ihre Republik, die so jung ist wie sie selbst?

Wie alle jungen Menschen unseres Landes träumen sie nach vorn; zu lehren in einem Fachgebiet, in dem mehr als eine Viertelmillion der Menschen unserer Republik tätig ist, in einem Fachgebiet, das in den nächsten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, unser gesamtes Leben verändern hilft. Man muß sich gut auf einen solchen Beruf vorbereiten. Sie betrachten das Studium als einen gesellschaftlichen Auftrag, den man ernst nehmen muß. Vom ersten Tag an.

Eigentlich war es am Anfang, vor nun schon zwei Jahren so, daß jeder diesen Auftrag, für sich gesehen, sehr ernst zu nehmen glaubte. Jeder lernte – aber für sich. Der eine besser, der andere, weil es ihm schwerer fiel, schlechter. Heute kann man im Wettbewerbsprogramm der Gruppe lesen: „Wichtigstes Mittel zur Verbesserung der Leistungen ist kollektives Lernen.“ Kollektives Lernen, das bedeutet u. a. Studiengruppenarbeit. Dazu sagt die Gruppenleiterin, Birgitt Wittmann: „Was sich im Laufe des ersten Studienjahres sporadisch entwickelte, ist zu einem festen Bestandteil unserer Gruppenarbeit geworden. Wir haben immer wieder versucht, die Studiengruppenarbeit so zu gestalten, daß die Ergebnisse optimal sind. Die Erfolge sind nicht von der Hand zu weisen. Hatten wir am Ende des ersten Studienjahres doch noch einige „Durchrutscher“, so haben wir in diesem Jahr alle die Prüfungen erfolgreich gemeistert.“

Was die Studiengruppenarbeit ausmacht, hat Birgitt selbst gespürt: „Ich war im ersten Studienjahr einige Wochen krank und hatte natürlich den Anschluß verpaßt. Als ich wiederkam, wählte die Gruppe mich zum FDJ-Sekretär. Wir wollten den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ aufnehmen. Was sollte ich das bloß bewältigen. Meine Studiengruppe hat mir geholfen, Freunde aus anderen Studiengruppen. Ich konnte alle Prüfungen absolvieren.“

Aber das Kollektiv besteht nicht nur aus Birgitt, der FDJ-Sekretärin. 14 Mitglieder hat es, und jedes hat seinen Anteil daran, daß man heute von den Chemielehrer-Studenten spricht. (Was, wie Birgitt meint, gar nicht immer der Fall war.) Da ist zum Beispiel Günter Binas, ein Genosse. „Er brachte Schwung in die Gruppe“, sagt Birgitt von ihm und das ist auch die Meinung der anderen Gruppenmitglieder. Zusammen mit der FDJ-Leitung arbeitete er das Kampfprogramm für den Titelkampf aus. So begann eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Parteiorganisation und der FDJ-Leitung. Heute ist Birgitt nicht mehr PO, sondern Mitglied der Sektionsparteileitung. Doch für die Arbeit in der Gruppe fühlt er sich selbstverständlich verantwortlich. In Sachen Hochschulreform zum Beispiel. Für die Lehrerstudenten ein weites Feld, auf dem sie ihren Willen, mitzutun am gesellschaftlichen Ganzen, beweisen können.

Ein neuer Lehrplan entsteht, für die Studenten und mit ihnen. Partei und Regierung bringen unseren Studenten großes Vertrauen entgegen, übertragen ihnen hohe Verantwortung, Ausdruck unserer sozialistischen Demokratie. Die III/1 nimmt diese Verantwortung wahr. Eine Analyse der Lehrpläne wird angefertigt, wertvolle Vorschläge zur Verbesserung und Intensivierung des Unterrichts kommen aus der Gruppe. Sie hat sich ein hohes Ziel gestellt. Das wissenschaftlich-produktive Studium soll kein leeres Wort bleiben für die Lehrer-Studenten.

Arbeitsgruppen wurden gebildet, die solche Themen in Angriff nahmen wie Formulierung des Absolventenbildes für die Lehrerstudenten der Fachrichtung Chemie und Mathematik, oder auch Programmierung einer Chemiestunde. Aus der damals-

Geprüft wurde die FDJ-Gruppe III/1 gleich zu Beginn des neuen Studienjahres im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich in der Zwischenprüfung Anorganische Chemie, ehe sie die Reise zum „Treffen junger Sozialisten“ nach Berlin antreten durfte. Auf unserem Bild Gabriele Neumann, Uta Schwenzer, Doris Rösling, Veronika Hollmann (von links), vier von 14 der III/1 bei den letzten Präparationen vor der Prüfung.

Foto: HEBS (Golze)



Träumen nach vorn und doch mit beiden Beinen im Leben

So jung wie ihre Republik: die Mitglieder der FDJ-Gruppe III/1 Chemie/Mathematik

gen III/1 kamen die Ideen zu diesem wissenschaftlichen Zirkel. Die Mitglieder der Gruppe wollen jedoch nicht für sich allein forschen, so wie sie nicht allein lernen wollen. Sie begeisterten auch die III/2 für die Forschungsarbeit. Eine gemeinsame Basis wurde gefunden, um das gesamte Studienjahr für die Bewältigung einer Aufgabe zu vereinen. Das war schon lange dringend notwendig – wie sollen Sektionen, Universitäten, Industriebetriebe miteinander kooperieren, wenn es nicht einmal ein einheitliches Arbeitsziel innerhalb zweier Seminargruppen eines Studienjahres gibt!

In diesen Tagen, zum 20. Jahrestag der Republik, ihrem großen Feiertag, den sie in Berlin erleben werden, liegen die ersten Materialien zu beiden Komplexen auf dem Tisch. Schade nur, so meinen wir, daß kein Thema mit Forschungsaufgaben von Wissenschaftlern der Sektion Chemie oder der Sektion Pädagogik gekoppelt werden, sicher könnte dann die Arbeit noch effektiver sein!

Hochschulreform heißt auch, die vier Jahre des Studiums so effektiv wie möglich zu gestalten. Was ist für Lehrerstudenten einfacher, als auch den Einsatz im Studentensommer als einen Teil der Aus-

bildung zu betrachten, und das im engsten Sinne des Wortes? Zur Vorbereitung des diesjährigen Studentensommers, den die Studenten der Pädagogik in Ferienlagern absolvieren sollten, betreuten die Freunde der III/1 schon in den Ferien 1988 Kinder eines Betriebes. Sie werteten diesen Einsatz im Winter mit ihren Lehrkräften aus und kamen zu dem Schluß, daß es noch effektiver und für jeden wertvoller sei, wenn die Gruppe geschlossen in ein Ferienlager zur Betreuung fahren könnte. So geschah das in diesem Sommer. Die Gruppe stellte sogar den stellvertretenden Lagerleiter. Es ist überflüssig zu sagen, daß bei diesem kollektiven Einsatz die Gruppe viel gewonnen hat. Ihre Erfahrungen wird sie anderen Kommilitonen weitervermitteln.

Die Verbindung zu den Kindern reißt auch während des Jahres nicht ab. Auf Initiative der damaligen III/1 wurde ein Patenschaftsvertrag mit der Oberschule „Geneg Dimitroff“ abgeschlossen. Er umfaßt die Durchführung von Fachzirkeln in Chemie sowie des Zirkels Junger Sozialisten. So bereiten sich die zukünftigen Lehrer intensiv auf ihren späteren Einsatz vor.

Sind es nun Musterstudenten ohne Fehl und Tadel,

diese III/1 Bellebe nicht. Aber sie haben es verstanden, jeden in die Gruppe einzubeziehen, jedem seine Verantwortung für das Ganze deutlich zu machen. Auch denen, die lange abseits standen. Da waren Gerlinde und Helmut. Sie waren ausgezeichnete Studenten, sicher, aber etwas Entscheidendes fehlte ihnen zur sozialistischen Studentenselbstverwirklichung – sie mieden das Kollektiv, spielten eine Außenseiterrolle. Die Gruppe verstand es, auch die beiden einzubeziehen in das Leben im Kollektiv. Heute ist Gerlinde – gewissenhaft und zuverlässig – wissenschaftlicher Sekretär der Seminargruppe. Für Helmut, der bereits seinen Ehrendienst in der NVA geleistet hat, ist die vormilitärische Ausbildung zum Bestimmungsfeld geworden.

Aufgaben sind auch dazu da, daß man an ihnen wächst. Eine Gruppe hat bewiesen, wie jeder einseitig gewachsen ist – Birgitt als FDJ-Sekretär, Uta, die eine hervorragende DSF-Arbeit organisiert, Karin, der Kulturfunktionär... Was für die Jugend der DDR symptomatisch ist, zeichnet auch sie aus – Unrust, Unduldsamkeit sich selbst gegenüber, träumen nach vorn und doch mit beiden Beinen im Leben.

Annegret Hoffmann

Studenten von 1949 im Jahr 69 über sich und uns:

UZ fragte Professoren und Dozenten, die 1949 immatrikuliert wurden:
Mit welchen Wünschen, Hoffnungen, Vorstellungen gingen Sie im Jahre 1949 zur Einschreibung? Was empfinden Sie heute beim Vergleich des in 20 Jahren Erreichten mit jenen Vorstellungen?

Prof. Dr. Wolfgang Rotzsch
Bereich Medizin
1949 hatte ich nach einem Jahr Krankenpflegepraktikum als studentische Hilfskraft einen gewissen Eindruck vom Umfang, der Fülle und Reichhaltigkeit der medizinischen Wissenschaften bekommen. Ich hatte zugleich gespürt, daß im Gegensatz zu zahlreichen Erkrankungen, die der Arzt beherrschen gelernt hat, in einigen Fällen auch der Erfahrene den Verlauf mancher Krankheiten nicht entscheiden zu beeinflussen vermag. Ich wollte nun alle gegebenen Möglichkeiten meines Medizinstudiums nutzen, wollte mich so gut wie möglich wissenschaftlichen Problemen

widmen, und nicht zuletzt hielt ich es für möglich, trotz aller Bewohnheiten nie den kranken Menschen zu vergessen. Nun nach 20 Jahren sehe ich, daß das Medizinstudium noch systematischer und zielgerichteter geworden ist. Die Prinzipien der Hochschulreform enthalten das wissenschaftlich-produktive Studium als Studienmethode, und ich versuche, soweit es in meinen Kräften steht, den Medizinstudenten zu verstehen zu geben, daß der Arzt neben Wissen, Erfahrung und Können auch Mitgefühl, Vertrauen und Verständnis besitzen und sich erhalten muß. Folgerichtigkeit, Bescheidenheit und Leidenschaft in der Wissenschaft forderte Pawlow von seinen Studenten. Ich schrieb mir seine Worte damals im Oktober 1949 auf. „Die Wissenschaft hat kein Vaterland, wohl aber der Ge-

seinen Folgen überschattet waren. Ich wollte zu dieser Zeit eben nur Mathematik studieren und mit aktivem politischem Engagement möglichst wenig zu schaffen haben. Auch während der ersten Jahre unserer Deutschen Demokratischen Republik klemmte ich mich an diese Ideologie. Ich erkannte schließlich und vor allem mit Hilfe meiner Kollegen an der Hochschule für Ökonomie in Berlin, daß unser Staat für mich eine Zukunft hat und politische Heimat sein konnte. Ich begriff aber auch durch Konfrontation mit ökonomischen Aufgaben in der gesellschaftlichen Praxis, daß es keinen unpolitischen Mathematiker und vor allem keinen unpolitischen Hochschullehrer geben kann. Diese Erkenntnis ist mir das Wertvollste, was mir unsere Gesellschaft gegeben hat. Wenn ich von dieser Worte

von Seiten des Klassengegners im Westen haben eine sozialistische Menschheitsgemeinschaft geschaffen, die stolz auf das Erreichte zurückblickt und die schöpferische Kraft besitzt, noch Bedeutsameres in dem nächsten Duodezennium zu leisten.

Prof. Dr. Horst Möhle
1. Stellvertreter des Rektors
Als gelernter Hochbauingenieur und späterer Lehramtsanwärter einer erweiterten Oberschule erhielt ich mit meiner Zulassung zum Studium als Fachlehrer für Chemie und Mathematik an der Leipziger Universität im Oktober 1949 die Möglichkeit zur weiteren wissenschaftlichen Qualifizierung. Infolge des Krieges lange zurückgestellte Pläne der eige-

Denkgewohnheit – geschafft zu haben. Viel mehr Stolz verdient aber wohl die Tatsache, daß gerade vom 1949er Semester aus sehr vielen etwas geworden ist. Manches haben uns verlassen und sich in der damals erbiterten Klassenauseinandersetzung überleben lassen. Aber der große Kern hat sich bewahrt: Theo Boehm ist Werkdirektor des Chemischen Kombis in Bitterfeld, Rainer Klinke ist wissenschaftlicher Direktor in Schwedt, Rolf Dreyer arbeitet am Forschungsreaktor in Rossendorf, Gottfried Kempe ist stellvertretender Direktor für Ausbildung an der Technischen Hochschule für Chemie in Merseburg, Joachim Hiabich ist Hauptabteilungsleiter Laboratorien im Erdölverarbeitungswerk in Schwedt, Inge Merbeth arbeitet in leitender Stellung im Leuchtstoffwerk Bad Liebenstein.

AN UNS UND MIT UNS BESTÄTIGTE SICH DIE HISTORISCHE WAHRHEIT

lehre...“ Wir gehen diesen Weg mit der gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Staat.

Prof. Dr. Werner Müller
Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus, Bezirksstabsabgeordneter
Wenige Wochen vor Gründung unserer Republik von der Antifaschistischen Zentralschule Moskau zurückgekehrt, begann ich mein Pädagogikstudium mit dem festen Willen, den Marxismus-Leninismus propagieren und die Wahrheit über die Sowjetunion verbreiten zu helfen. Heute, zwanzig Jahre später, sehe ich vor mir auf der gleichen Linie qualitativ neue Aufgaben: das Ausbildungsprogramm für Diplomlehrer Marxismus-Leninismus zu verwirklichen, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den sowjetischen Philosophen und die brüderlichen Beziehungen zur Sowjetunion zu festigen, als Bezirksstabsabgeordneter aktiv an der Entwicklung und Leitung des sozialistischen Bewußtseins mitzuwirken.

Prof. Dr. Siegbert Fröhlich
Sektion Rechentechnik/Datenverarbeitung, Bezirksstabsabgeordneter
Als ich 1949 gerade zwanzigjährig zur Immatrikulation ging, hatte ich nur unklare Vorstellungen von meiner kommenden Entwicklung. Es konnte auch nicht anders sein, da die 20 Jahre meiner Kindheit und Jugend von Not, faschistischem Elend und Krieg mit

mein bisheriges Leben betrachtete, so waren es für mich 20 gute und glückliche Jahre.

Prof. Dr. Albrecht Neubert
Direktor der Sektion Theoretische und Angewandte Sprachwissenschaft, Mitglied der SED-Kreisleitung
Bei der Einschreibung vor 20 Jahren war – trotz allen guten Willens, fleißig zu lernen und gewissenhaft zu studieren – das Bewußtsein des Studiums als gesellschaftlicher Auftrag noch relativ gering entwickelt. Auch die große Tragweite in historischen Ereignissen „Gründung der DDR“ in jenen Wochen war uns damals noch nicht bewußt geworden. Wir waren voller Hoffnungen und Wünsche, aber die Überzeugung, daß eine entscheidende Wende in der deutschen Geschichte eingetreten war, hatte noch nicht gesiegt. Heute, 20 Jahre danach, mutet die Entwicklung unserer DDR wie die konsequente und allseitige Umsetzung der kühnsten, aber zugleich auf die Wissenschaft des Marxismus gestützten Vorstellungen der antifaschistischen Aktivisten von damals an. An den Universitäten studiert die Jugend als gleichberechtigter Partner in Kollektiven, die um den Weltwärtsstand in der Wissenschaft kämpfen. Sie lebt in einem Staat, in dem Arbeiter und Wissenschaftler ein festes Bündnis eingegangen sind, 20 Jahre harte Arbeit im Verein mit den sozialistischen Bruderländern mit der Sowjetunion an der Spitze und in ständiger Auseinandersetzung mit den Stör- und Übertummelungsversuchen

nen Hochschulbildung konnten erst in unserem jungen Arbeiter- und Bauern-Staat voll realisiert werden. In enger Verbindung mit dem sozialistischen Aufbau in unserer DDR war es mir möglich, als Wissenschaftler der Methodik der Chemie bei der Entwicklung der Chemiebildung in unserer Oberschule führend mitzuwirken. Unser Staat übertrug mir seit 1958 verantwortliche Leitungsaufgaben an unserer Karl-Marx-Universität. Ich durfte sie seither bei mehreren Vortrags- und Studienreisen in Südamerika, Nordafrika und Vorderasien sowie in vielen Ländern Europas, vertreten.

Prof. Dr. Eberhard Hoyer
Sektion Chemie
An die Einschreibung vor 20 Jahren kann ich mich noch gut erinnern. Sie fand im ersten Stock in der Ritterstraße 26 statt, gegenüber der Marx-Büste, und die Kandidaten warteten in langen Schlangen vor den Einschreibungslisten. Großartige Wünsche und Hoffnungen über meine eigene Entwicklung hatte ich ganz und gar nicht. Worten in Schlangen war eine Hoffnung war immer, daß man wohl bald dran war. Aber die Vorstellung, daß jetzt das große Abenteuer meines Chemiestudiums immer näher rückte, war wirklich ganz unmittelbar. Und ich hatte sozusagen die Selbstverpflichtung übernommen, mich dieser Aufgabe mit allem Einsatz zu verschreiben. Natürlich könnte man heute stolz sein, es schließlich bis zum Professor gebracht, und damit – in alter

Martin Quarg leitet in führender Stellung im VEB Chemieingenieurbau Leipzig, Erich Hollmann ist Produktionsdirektor in einer VVB und Gerhard Zimmermann und Manfred Günter haben Leuna II mit aufgebaut...

Prof. Dr. Hans Beyer
Direktor des Franz-Mehring-Instituts
Die Wünsche und Hoffnungen, die ich 1949 zu Beginn meines Studiums hatte, lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen: Gut lernen und das Studium erfolgreich absolvieren. Da mir die früheren Verhältnisse im kapitalistischen Deutschland nie die Möglichkeit für ein Hochschulstudium boten, erfüllte mich ein starkes Gefühl der Dankbarkeit und Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse und unserer jungen Republik, die mir ein vom finanziellen Sorgen freies Studium ermöglichte. Deshalb habe ich mich als Student immer bemüht, an der Durchsetzung der Politik der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der DDR aktiv mitzuwirken. Dieses Verhalten, so meine ich, hat dazu geführt, daß meine persönliche Entwicklung sich im Verlaufe der vergangenen 20 Jahre untrennbar mit der Entwicklung unserer Republik verband. Diese enge Verbundenheit, die ich persönlich mit unserem sozialistischen Staat empfinde, wünsche ich allen unseren Studenten, weil sie Sicherheit und Fortschritt, auch für die persönliche Perspektive, Freude und Stolz über alle Erfolge unserer Republik in sich birgt. (Fortsetzung auf Seite 2)